

Christ ist erstanden von der Marter alle; des solln wir alle froh sein...

Verehrte Leserin, verehrter Leser!

Wir konnten wieder das Osterfest feiern – wunderbar! Und vorher auch den Karfreitag! Im vergangenen Jahr war beides nicht möglich – das erste Mal in meinem Leben.

Ostern ist das zentrale Fest der Christenheit. Seine Botschaft ist eine große Zusage und Hoffnung für uns – und auch ein starkes Symbol für die Überwindung von Corona. Ostern ist jährlich eine Stärkung unseres Glaubens. Aber, wenn nicht alles täuscht, tut sich der Glaube immer wieder schwer mit dieser Botschaft der Auferstehung. Weil wir nicht sehen können, können wir nicht glauben. Wir verstehen den **Jünger Thomas**.

Er war nicht dabei, als die Jünger von den Frauen hörten: „Jesus lebt!“ Er war nicht dabei, als am Abend Jesus selbst in ihren Kreis tritt – sie hatten sich eingeschlossen – und zu ihnen spricht: „Shalom! Friede sei mit euch!“ Thomas war nicht dabei, er wollte für sich sein. Er hatte sich in seiner Trauer zurückgezogen. Er wollte selbst mit dem Verlust und Schmerz fertig werden. Aber dabei hatte er verpasst, was so wichtig war, den Frieden Christi, die Begegnung mit dem Auferstandenen. „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich’s nicht glauben“ (Joh20, 25).

Nach acht Tagen kommt Jesus erneut zu den Jüngern, und Thomas ist auch bei ihnen. Wieder sein Gruß an alle: „Shalom! Friede sei mit euch!“ Danach spricht er zu Thomas: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (20, 27). Jesus geht auf Thomas ein, auf seinen Zweifel. Er soll tun, wonach er verlangt hat. Und dann will er ihn weiterführen und lädt ihn zum Glauben ein. Ein wunderbar psychologisches Stück. Gelebte Menschenkenntnis, gelebte Liebe.

Gut, das der Evangelist Johannes uns von Thomas erzählt hat, und wie Jesus auf ihn eingegangen ist. Denn keinem von uns wird der Zweifel fremd sein – wir müssen uns nicht schämen.

Die Osterbotschaft ist das Zentrum des christlichen Glaubens. Das verständnisvolle, liebevolle Eingehen Jesu auf seinen Jünger zeigt, dass zum Glauben die Liebe gehört. Glaube und Liebe sind eine Einheit. Andernfalls wäre es ein kalter Glaube, ein Unding, fanatisch, letztlich kein Glaube. „In Christus Jesus gilt“, hat der Apostel Paulus gesagt, „der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6).

Gerhard Jacobs